



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich für die Bezirker des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Köhlschenbroda, Güterhofstraße 5, Fernsprecher Nr. 4. / Schriftleiter:
L. Schmitz, Köhlschenbroda-Naundorf.



Nr. 22. 4. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Oktober 1927.

Die alte Schule zu Naundorf und ihre Schulmeister

Von L. Schmitz.

Das älteste Schulgebäude der Gegend, das noch so ziemlich im ursprünglichen Zustande erhalten ist, besitzt der Stadtteil Naundorf. Zwar seit Jahrzehnten seiner eigentlichen Bestimmung entzogen und zum Wohnhaus umgestaltet, repräsentiert es sich im großen Ganzen doch heute noch so, wie es die Naundorfer Altgemeinde 1783 nach langem Zögern und Beraten für ihre Schulzwecke, als erstes Dorf der Parodie Köhlschenbroda, abgesehen vom Kirchdorf selbst, errichten ließ. Der alte solide Bau, der quer vor dem Dorsteich steht, überschattet von einem prächtigen Nußbaume, im Sommer umrahmt von der bunten Blütenfülle eines echten, stimmungsvollen Vorgartens, kann in 6 Jahren auf ein anderthalb Jahrhunderte langes Bestehen zurückblicken. Die alte Schule ist der älteste noch erhaltene Bau des ehemaligen Bauerndorfes, der als einziger der ganzen Ortschaft auch den vernichtenden Brand, der ganz Naundorf bis auf wenige Ausnahmen 1822 in Asche legte, unverfehrt überstanden. Leider blühte er aus Zweckmäßigkeitsgründen vor einigen Jahren den reizvollen Holzverschlag der Außenwand, den er im Oberstock trug, ein; das dürfte aber auch die einzige Veränderung sein, die der Bau äußerlich in der langen Zeit erfahren.

Die Erbauung dieses alten Schulgebäudes bedeutete aber nicht zugleich auch die Einrichtung eines Schulbetriebes in Naundorf selbst. Die ersten Anfänge dazu fallen in die Jahre nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges. Vor dieser Periode ist in keinem der Köhlschenbrodaer, immer abgesehen vom Hauptort Köhlschenbroda, etwas von irgendwelchem schulischem Leben zu spüren.

Das sächsische Volksschulwesen überhaupt ist eine Frucht der Reformation. Vorher bestanden wohl in den Städten, also auch in Dresden gelehrte, lateinische Schulen, die aber in ihren Auswirkungen sich in keiner Weise bei der breiten Masse des Volkes, am allerwenigsten beim Bauernstande, bemerkbar machten.

Man folgert in Köhlschenbroda gerne aus dem Umstande, daß in der alten, im Pfarramt ausbewahrten Rüge (Ortsstatut) von 1447 sich ein Johannes Thanneberg aus Rochitz als „Custos allhie“ eingezeichnet hat, daß der Ort schon in dieser frühen Zeit sich der Segnungen eines geordneten Schulwesens erfreut habe. Aber die durch dieses alte Aktenstück unzweifelhaft nachgewiesene Existenz eines schreibkundigen „Custoden“ berechtigt keineswegs zu dieser Annahme, umsoweniger, als sich bis zum ersten sicher nachweisbaren Lehrer in Köhlschenbroda eine reichlich hundertjährige Lücke vorfindet, die nicht auszufüllen ist. Es wäre nun immerhin denkbar, daß uns die Namen der Schulmeister dieser Zeit verloren gegangen wären, da ja 1635 das ganze Kirchdorf Köhlschenbroda einschließlich Kirche, Pfarre und Schule von den Schweden niedergebrannt worden ist, und dabei die meisten Kirchenakten mit vernichtet wurden. Aber der vollgültige Beweis, daß Köhlschenbroda bis zur Einführung keinerlei Schuleinrichtung besaßen, wird erbracht durch die Akten der zweiten nachreformatorischen Kirchenvisitation von 1555, (die erste fand 1539 statt und erwähnt von Schulverhältnissen überhaupt nichts) die im Hauptstaatsarchiv aufbewahrt werden. Diese befragen ausdrücklich, „daß allhier keine Schule und großer Unfleiß bei der Jugend gespüret. Ist befohlen eine Schule aufzurichten.“

Der schreibkundige Kustode Johannes Thanneberg, der wahrscheinlich die erwähnte Rüge von 1447 niedergeschrieben hat, ist vermutlich einer von jenen jahrenden Schülern gewesen, die, akademisches Proletariat, sich gelegentlich mit der niederen Dienststelle eines Kirchendienerz begnügten, bis sich ihnen die Möglichkeit bot, eine ihren Kenntnissen entsprechende Anstellung zu erhalten. Möglich, daß sie gelegentlich da oder dort einem besonders wissensdurstigen Bauernjungen die schweren Künste des Lesens und Schreibens beibrachten; davon wissen wir aber nichts, wie wir von diesem angeblich ersten Köhlschenbrodaz Lehrere überhaupt

nicht mehr wissen, als seinen Namen und Stammtort, der in dem alten Pergament eingezeichnet ist.

Die erwähnten Kirchenvisitationsakten von 1555 sprechen von dem Befehl, in Köhlschenbroda eine Schule „aufzurichten“, und darin „die Kinder zum Lesen und Schreiben anzuhalten und sonderlich im Catechismo fleißig zu unterweisen.“ Mit diesem Befehle gingen die damaligen Visitatoren über die Forderungen hinaus, die die zwei Jahre später publizierten „Generallartikel“ für die Schulen auf den Dörfern usw. ausstellten. Diese verlangen nur, daß in den Kirchenorten die Kustodi die Jugend im Katechismus, in den Kirchengesängen und Gebeten durch Vorsprechen und Vorlesen unterweisen sollten. Noch weiter ging dann die Schulordnung von 1580, die erst eigentlich die Dorfschule begründete und sie aus der Katechismuschule von 1557 entwickelte. Diese Schulordnung verlangte, daß die Küstereien, die „Custodien“ mit Personen besetzt werden, die des Lesens und Schreibens mächtig und verbunden seien, „die Kinder besonders im Winter im Lesen und Schreiben einigermassen zu unterweisen“. Die enge Verbindung zwischen Kirche und Schule war damit geschaffen, das Lehramt mit dem Kirchengeld des Küsters verflochten und die Schulen auf den Dörfern beschränkt. Von einer Vorschrift, daß auch die gewöhnlichen Bauernhäuser Schulen einzurichten hätten, verlautet nichts. Die Kinder, deren Eltern den Schulbesuch derselben wünschten, mußten dazu nach dem Pfarrdorf wandern. Einen obligatorischen Schulbesuch kannte die Schulordnung von 1580 noch nicht. Dazu brauchte es noch 225 Jahre.

Diese Verhältnisse blieben bis weit ins 17. Jahrhundert hinein bestehen und auch die Dörfer des Kirchspiels Köhlschenbroda mußten ihre Kinder nach dem Parochialhauptort zur Schule schicken. Mit der Zeit stellte sich aber doch das Bedürfnis in den einzelnen Dörfern ein, selbst etwas für die Bildung ihrer Jugend zu tun, den Schulunterricht des Kirchdorfes in die eigenen